

Zu Gast in der Städtischen Hauptschule Meierfeld Service-Learning als Wahlpflichtkurs

Im Wahlpflichtkurs einer Hauptschule beschäftigen sich Jugendliche mit dem Thema Verantwortung und planen Aktivitäten für Kinder, die sie in Kooperation mit einem Kindergarten und einer Grundschule durchführen. Am Nachmittag des 28.11.2009 boten die Hauptschülerinnen und – schüler für die Kinder ein gemeinsames Plätzchenbacken in der Grundschule an. Ein Bericht von Anna Baltés.

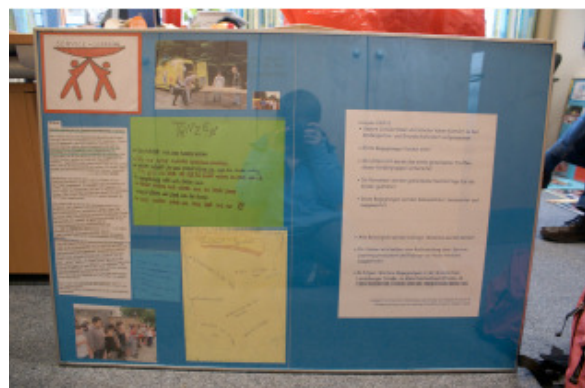


Für die Kinder ist der Backnachmittag prima, sie erleben etwas ganz Besonderes – in dieser Einschätzung sind sich alle Beteiligten einig: Die Kindergärtnerinnen, die ihre Schützlinge im Vorschulalter in die Grundschule begleitet haben, die Pädagoginnen im Ganztagsbereich der Grundschule, die heute Gastgeber ist, die Kinder selbst, und auch die Schülerinnen und

Schüler des Wahlpflichtkurses (WPK) Service-Learning an der Städtischen Hauptschule Meierfeld, die diesen Tag ermöglicht haben.

Im Unterricht des Wahlpflichtkurses, den ihr Lehrer Werner Möller-Tacke gemeinsam mit der Schulsozialarbeiterin Katrin Elfers anleitet, haben die Jugendlichen sich Gedanken gemacht zum Thema Verantwortung. Wo übernehmen sie selbst tagtäglich Verantwortung, z.B. in der Familie? Erst durch das Nachfragen wird vielen Jugendlichen bewusst, dass sie selbst bereits wichtige Aufgaben erfüllen, dass sich andere auf sie verlassen, ihnen vertrauen. Gemeinsam überlegt die Klasse dann, wo und wie sie noch Verantwortung übernehmen können. Die Schule hat die Ermöglichung von Verantwortungsübernahme zu einem ihrer Leitziele erklärt. Solche Möglichkeiten gibt es einerseits auf dem Schulgelände selbst, z.B. im Schulzoo oder im WPK Streitschlichtung, aber auch im Stadtteil.

Mit der Idee, etwas für Kindergartenkinder und Erstklässler zu organisieren, können sich sowohl Lehrer als auch SchülerInnen identifizieren. Für den Lehrer macht das Engagement an gerade dieser Grundschule Sinn, weil sie in einem sozialen Brennpunkt liegt und wohlhabende Eltern ihre Kinder dort erst gar nicht mehr anmelden. Die Kinder dort profitieren von der zusätzlichen Aufmerksamkeit und Förderung. Durch die Kooperation auch mit



dem Kindergarten ergibt sich eine weitere Dimension. „Als ich in die Schule gekommen bin, war alles fremd“, berichtet eine Schülerin, „aber diese Kindergartenkinder lernen die Schule schon kennen und machen dort etwas Schönes und haben dann keine Angst mehr.“ Sie sieht ihr Engagement als einen Beitrag, den Übergang von Kindergarten zu Schule zu erleichtern.

Wie genau das Engagement für die Kleinen ausgestaltet wurde, blieb den SchülerInnen überlassen – der wöchentlich stattfindende Wahlpflichtkurs wird dazu genutzt, Ideen zu sammeln und zu besprechen und schließlich die Umsetzung zu planen. Die SchülerInnen wissen ihr Mitspracherecht zu schätzen. Einer berichtet: „Wenn wir eine gute Idee haben, dann wird das auch so gemacht.“ Gute Ideen haben die Jugendlichen offensichtlich: Für das erste Treffen der drei Kooperationspartner hatten sie in Kleingruppen Sportspiele vorbereitet, die sie in der Turnhalle des Kindergartens an Stationen anboten. So konnten alle einen Nachmittag lang unbeschwert miteinander toben.

Für das zweite Treffen, diesmal in der Grundschule, haben sie sich darauf vorbereitet,



mit den Kindern Plätzchen zu backen. Eine Schülerin leitet zunächst ein Kreisspiel zum Kennen lernen an – denn alle sind noch ein bisschen scheu. Das Spiel dient jedoch als guter Eisbrecher, und dann läuft alles wie geplant. Die Jugendlichen achten auf alles, was sie zuvor im Unterricht besprochen haben: Dass sich alle Kinder zuerst die Hände waschen, dass kein roher Teig in den

kleinen Mündern verschwindet, dass die Kleinen im Vordergrund stehen und so viel Spaß wie möglich haben sollen. An Gruppentischen finden sich Groß und Klein zum Ausrollen und Ausstechen zusammen. Ein Tisch – umringt von Mädchen – widmet sich der Dekoration der fertigen Plätzchen.

An zwei anderen Tischen haben sich ausschließlich Jungs zusammen gefunden. Die Kindergärtnerinnen sehen das mit Wohlwollen, denn männliche Bezugspersonen sind im Kindergartenalltag rar. Eifrig sind die Jugendlichen darauf bedacht, den Kleinen einen schönen Nachmittag zu bereiten. An einem Tisch recken sich kleine Finger, die Kinder wollen alle etwas sagen. „Ich habe gefragt, wie alt sie sind“, erklärt der verantwortliche Schüler, „damit ich weiß, wer am Jüngsten ist. Dann soll die Jüngste zuerst drankommen, und es geht nach dem Alter, dann gibt es keinen Streit.“ Tatsächlich hat es geklappt, die beliebteste Ausstechform benutzt ein Kind nach dem anderen. Woher er die Idee hatte, den Konflikt so zu entschärfen? „Als ich so alt war wie diese Kinder“, erzählt er, „musste ich mich immer gegen meinen großen Bruder durchsetzen.“ Durch die von ihm eingeführte Altersregel geht es für die ihm anvertrauten Kinder nun fairer zu.

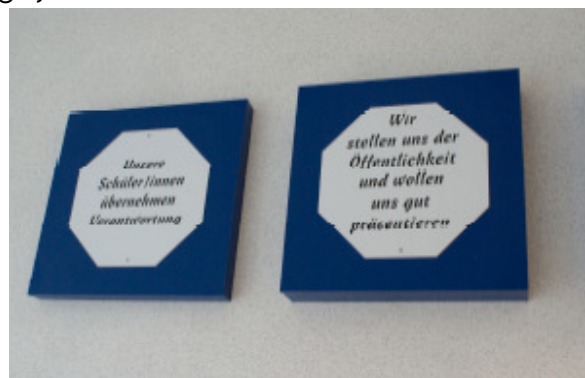
Langsam füllt Plätzchenduft den Raum. Endlich sitzen alle an ihren Tischen, in der Mitte ein Teller voll frischgebackener Plätzchen. Gemeinsam singen Jung und Alt das Lied von der Weihnachtsbäckerei, dann wird geschlemmt. Zwischendurch erhebt sich ein Schüler, bittet um Aufmerksamkeit. Alle schauen ihn gebannt an. „Schmeckt es euch?“, fragt er. „JAAA!“, schallt es aus vielen Kehlen zurück. Per Daumenzeichen sollen die Kinder nun zurückmelden, wie ihnen der Tag gefallen hat. Alle Daumen



zeigen nach oben. Stolz schauen die Jugendlichen sich um. Sie laden die Kinder ein, einen dritten Nachmittag gemeinsam zu verbringen, dieses Mal in der Hauptschule. Die Kinder könnten den Schulzoo besichtigen, anschließend wollen die Jugendlichen in einem Raum Spiele vorbereiten und selbstgebackene Plätzchen und Getränke mitbringen.

Nach und nach werden die Kinder abgeholt. Die Jugendlichen räumen noch alles auf und waschen in der Küche ab. Auch sie sind alle zufrieden mit dem Tag, froh, dass sie gespürt haben, wie die Kinder sich freuen, froh, dass alles geklappt hat. Von ihrem Lehrer und der Schulsozialarbeiterin werden sie uneingeschränkt gelobt: „Ihr wart ganz toll, ihr habt es super gemacht!“ Fast sieht man die Jugendlichen ein Stück wachsen. Sie waren vorher nervös gewesen, und auch nicht begeistert davon, erst später nach Hause zu kommen. Aber sie machen das noch lieber, als in der Schule zu sitzen. „Ich mag nur die Pausen“, berichtet einer, „da bin ich im Schulzoo und kümmere mich um die Tiere und das bringt irgendwie was. Ich sehe, was ich erreiche. Wenn ich nur herumsitze – da sehe ich nicht, was das bringt.“ Das Service-Learning-Projekt sei da anders. Heute habe er auch das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun. Dafür lohne es sich, herzukommen. So wie er scheinen viele zu denken.

Einzelne der Gruppe sind als „Problemschüler“ bekannt, bewegen sich wegen beständiger Verweigerung an der Grenze zum Schulverweis. Beim Plätzchen backen aber lässt keiner seinen Tisch im Stich, sorgt jeder mit dafür, dass die Kinder einen schönen Back-Nachmittag verbringen. Damit sind die Jugendlichen selbst einerseits das beste Werbeschild, dass die Schule sich wünschen kann (ein weiteres Leitziel der Schule lautet: „Wir stellen uns der Öffentlichkeit und wollen uns gut präsentieren“), andererseits der beste Beweis dafür, dass auch in ihnen Potentiale stecken, dass sie nicht einfach aufgeben



werden dürfen.

Die Methode Service-Learning hilft, diese durch beständigen Misserfolg sehr verunsicherten Jugendlichen schulisch überhaupt noch zu erreichen. Dennoch fehle es an einer umfassenden Idee, an gesellschaftlichem Konsens und an politischen Willen, diese Jugendlichen wirklich zu integrieren, beklagt Möller-Tacke. Umso wertvoller der



gelungene Nachmittag, an dem alle einen Erfolg feiern konnten. Die Hoffnung ist, dass diese Erfolge die Jugendlichen fürs ganze Leben stärken. Dazu soll auch die Nachbesprechung dienen, in der die Schülerinnen und Schüler in der nächster Unterrichtsstunde des WPK sich noch einmal das Erlebte vor Augen führen, reflektieren, was sie da tatsächlich erreicht haben – um aus der schönen

Erfahrung eine Lernerfahrung werden zu lassen, die sie lange begleitet.